

Auszug aus:

Fuldaer Zeitung, 22. Mai 2015

# Gottesfrage mit Hund

**KONTAKTSTUDIUM:** Abschluss der Reihe

**Einen gelungenen Schlusspunkt des Kontaktstudiums über religiöse Spuren in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur setzte Professor Dr. Markus Tomberg unter dem Motto „Hoppla, hier kommt G. Ott“.**

Tomberg, Ordinarius für Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät Fulda, der die Reihe konzipiert hatte, erklärte mit interessanten, Neugier weckenden Beispielen, „was sich von Kinder- und Jugendliteratur theologisch lernen lässt“. Er erinnerte an den Paradigmenwechsel in den 1990er Jahren, an die Neuentdeckung des Religiösen in der literarisch ernstzunehmenden Kinder- und Jugendliteratur. Sie bewege sich im Resonanzraum der Bibel, sei nicht nur spannend, sondern diene auch als Grund-

lage für theologische Gespräche, könne Impulse geben.

Mit zahlreichen Hinweisen auf Bücher, auch Bilderbücher, Auszügen und kurzen Inhaltangaben zeigte Tomberg, wie Literatur religiös oft entfremdeten Jugendlichen einen Einblick ins Innenleben von Religion eröffnen könne. Darin liege eine große Chance.

Dabei fiel immer wieder der Name Jutta Richter. Deren Roman „Der Hund mit dem gelben Herzen oder die Geschichte vom Gegenteil“ sei eine Gottesgeschichte mit eingebautem „Hoppla“, denn es gehe nicht um Gott, sondern um G. Ott. Richter entwerfe Antworten auf viele Fragen. Tomberg nannte unter anderem Ulrich Hubs „An der Arche um Acht“, in der sich drei Pinguine streiten und diskutieren: „Wer ist Gott?“. Die vielen offenen Fragen in dieser Kindergeschichte seien Herausforderungen fürs Denken.

Theologie brauche Literatur wie diese, weil durch sie die Sprache der Theologie lebendig bleibe. Sie wisse um die Notwendigkeit einer neuen Sprache für alte Lehrsätze, Normen und Gebote. Leserinnen und Leser müssten sich, wenn „Religion literarisch eingespielt wird“, auf den religiösen Wahrnehmungsmodus einlassen, lernten biblische Geschichten neu kennen, reflektierten, „wie Gott heute gesagt werden kann“. Religionspädagogisch sei dies wertvoll, weil Menschen, die nicht mehr beten könnten, wieder hingeführt würden. Lehre und Literatur fingen nicht nur mit dem gleichen Buchstaben an, die Literatur sei vielmehr ein Kraft- und Lebensort, „damit Lehre sprachfähig bleibt“.

Rektor Professor Dr. Dr. Bernd Willmes, der ein Gruß- und ein Abschiedswort sagte, dankte seinem Kollegen Tomberg für die vielen Impulse. ko